

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Band:** 40 (1962)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Toter Vogel im Schnee : Grotteske zum Jahresbeginn

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 07.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Toter Vogel im Schnee

Groteske zum Jahresbeginn

Erst regten sich Erlenzweige im Wind  
und pochten Flocken ans Gittertor  
des moosverwitterten Parks.  
Rief jemand: Herein?  
Die Ulme? der Ginster?  
Nun strömt hernieder  
von weissgrauen Himmeln  
der milchige Schnee  
auf Zweige und Mauern und Stein.  
Der Schnee verwischt die Spuren im Garten  
querüber Wege und Beete:  
Zeugen der Stunden verwirrten Suchens  
mit Buch und Stift.  
Dort liegt der verhungerte Vogel  
gespreizten Gefieders  
in hasslosem Traume entschlafen.  
Nie lag die Erde schöner und reiner  
vor Kinderaugen.

Schön und rein  
als wäre sie einzig im Weltall  
und fielen nicht nächstens die Sterne,  
während wir mollig schlafen,  
aus mathematisch bereinigten Bahnen  
und bräche der Kosmos nicht splitternd  
entzwei.  
Gähnende Räume locken,  
verlocken die Sonnen und Monde.  
Still liegen die Plastikbomben  
im Kittel der Menschen.  
Hörbar tickt die Uhr  
in ruhigem Pulsen  
der Sprengsekunde entgegen.  
Treffen die Lippen der Schlange  
den Mund des Verratnen,  
treibt es den Funken  
ins brausende Pulvergehäuse der Welt.

Ein winziges Nichts,  
den Kern des Atoms,  
ein Proton gilt es zu treffen.  
Nur stillgehalten und keine Erregung!  
Platzt die Ladung,  
c'est seulement la guerre.

Es klebt ein Vogel am Boden,  
erstarrt in den Zehen  
verdreht er die Augen.  
Milde wölbt sich darüber  
das weisse Lid des Schnees.  
Noch nie sah jemand  
die alte Erde so rein und schön.

Das winzige Nichts hat nicht geschlafen,  
ein Körnchen wäre ein Berg im Vergleich,  
es springt der Floh in mächtigem Jucken,  
pi-pi, ha-ha, entgleitet der Bahn  
und stürzt in die Ferne,  
verbindet sich klug  
zu Kern, Atom und neuer Gewalt.  
Die Liebe der Menschen:  
ein Spiel mit Erbsen und Bohnen.  
Doch diesmal erzittert die Erde,  
der Kern ist ins Wanken geraten.  
Ein Proton entsprang,  
was hält noch die übrigen Gäste?  
Teufel und Katzen,  
das hat gezündet,  
im Elsass nachgeleuchtet!  
Nun jagen Neutronen wie  
Düsengeschwader  
ins nächtliche Weltall.  
Sie treffen den Mond:  
der bohrt sich der Sonne ins Fell.  
Sie treffen den Mars:

Gefletsche der Zähne.  
 Sie treffen die Venus:  
 schwelender Hass und Gift und Dolch.  
 Meuchlings streckt man nieder,  
 was vor die Pistole gerät,  
 und drüben erniedrigt man Frauen,  
 verführt und verdirbt,  
 zerfleischt die Kinder  
 — wie ehemals Herodes —  
 im Mutterleibe  
 und schwemmt ihre Glieder  
 in klinische Abfallkübel  
 und staatlich geschützte Kloaken.  
 Die Sonne beginnt's zu beissen  
 — verständlich: ein Möndchen im Fell! —  
 sie kocht empor, schäumt über  
 und wirft sich ins Feuer.  
 Gelbe Vulkane speien das Erdengedärm  
 in erbärmlichem Brechen.  
 Erschreckt zerstieben die Sterne,  
 galaktische Strassen  
 und Nebeltäler und Berge  
 zu Milliarden und Sextillionen —  
 die Zahlen sind nichtig,  
 doch multipliziert sie  
 mit Rechenschieber und Zirkel.

Ein Knall im Rippengehäuse,  
 das Ticken der Uhr ist zu Ende.

Am Rand des zerbrochenen Weltraums  
 zuckt noch die Sonne,  
 zum Raubtier erglüht  
 verzehrt sie das eigene Fleisch,  
 hängt dunstig und staubig  
 — Gold ihres Körpers —  
 die Erde geborsten im Spinnwebewebe  
 der Lügen,  
 umkreist als Aftermond  
 abschwelldend und darbdend  
 den brodelnden Napf von Molchen  
 und Kröten  
 und Fröschen mit abgehauenen Schenkeln.  
 Greuliches Quaken, ein Jazz  
 aus wurmigen Teichen.

Schlüpfrige Echsen zischen und ringeln,  
 feiste Krokodile des Fortschritts.  
 Kleine Räuber am Feldweg,  
 blousons noirs mit trotzigem Mäulern  
 rufen zum Tanz in Keller und Höhlung,  
 zur Freiheit der Schlangenbegierden.

Der Mensch ist aufgefressen,  
 der Fresser gesprengt und vergast.  
 Es kann von neuem beginnen,  
 beim Abfall der Engel,  
 mit Drachenlist und Apfel der Sünde.  
 Bajazzo, bajazzo und Wodka und Whisky!  
 Das kalte Lächeln im Antlitz,  
 mit Federbäuschen und Schwänzen  
 gleiten die Chamäleons  
 auf gierigen Bäuchen  
 zertrümmerter Städte dahin.  
 Ninive einst gar schön  
 und Babylon war eine Hure,  
 Paris und Frankfurt  
 und tausend Bordelle,  
 und JONAS ertrunken,  
 gewürgt und verspiesen,  
 verdaut und assimiliert  
 in schattigen Häusern und Villen...

...und wär die Verderbnis der Welt,  
 dass alle Sterne entwichen  
 vor Scham und Elend,  
 und rot wie Blut verhinderten Lebens  
 und kalt wie Herzen verhungerner Spatzen  
 — Pestilenz der Seele —  
 so spricht der HERR:  
 Mein Erbarmen ist wach und unermüdlich,  
 unendlich die Gnade,  
 und fällt vom Himmel wie Schnee  
 und deckt den Vogel im Grabe,  
 das zuckende, molchige Weltall,  
 mit reinem Linnen,  
 am Kreuz erkaufte,  
 für den neuen Morgen  
 der Auferstehung.

P. Bruno Scherer